



Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfspaltige Corpuss-Beile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tagesstempel der dreispaltigen Beile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 53.

Mittwoch, den 4. März 1891.

92. Jahrgang.

## Die Herbstmanöver.

3 Berlin, 2. März.

Nach den sieben erschienenen Allerhöchsten Bestimmungen ist für das 4. (Provinz Sachsen und Thüringische Staaten) und 11. (Provinz Hessen und Großherzogtum Hessen) Armeekorps die Abhaltung von Kavallerie- und Infanterie-Manövern in diesem Herbst angeordnet worden. Besonders wertvoll ist, daß bei beiden Armeekorps das bisher vorgeschriebene „Korpsmanöver gegen markirten Feind“ ausfallen hat. Beim 4. Armeekorps findet an Stelle desselben ein Korpsmanöver in zwei Parteien gegeneinander statt. Analog den vorjährigen großen Herbstübungen in Schleien schließen sich auch in diesem Jahre dreitägige Manöver der beiden Armeekorps gegen einander den Übungen der einzelnen Korps an. Diese dreitägigen Manöver werden in dieser Jahre eine noch bedeutendere Ausdehnung erfahren wie diejenigen des Vorjahres, da das 11. Armeekorps ohnehin schon 3 komplette Divisionen hat und bei dem 4. Armeekorps — schon um es dem anderen gleich stark zu machen — eine Reserve-division gebildet werden soll, über deren Zusammenlegung und Theilnahme an den Manövern das Kriegsministerium die näheren Anordnungen nach treffen wird. Außerdem wird bei beiden Armeekorps je eine Kavallerie-division aufgestellt, deren Führer der Kaiser selbst noch bestimmen wird. Die Kavallerie-division des 4. Armeekorps wird bestehen aus den Husarenregimentern 10 und 12, den mecklenburgischen Dragonerregimentern 17 und 18, dem oberrheinischen Dragonerregiment 13 und dem Königs-Lanzenregiment 13, sowie der reitenden Abteilung des Feldartillerieregiments 4 und einem Pionierbataillon. Die Kavallerie-division des 11. Armeekorps wird bestehen aus dem Dragonerregiment 5, dem Husarenregiment 13, dem Kürassierregiment 4, dem Husarenregiment 8, dem hessischen Dragonerregiment 28 und dem Husarenregiment 7, sowie der reitenden Abteilung des Feldartillerieregiments 11 und einem Pionierbataillon.

Außer diesen Kavallerie-divisionen werden sich bei den Armeekorps bzw. Divisionen noch 6 Kavallerieregimenter (Kürassierregiment 7, Lanzenregiment 16, Husarenregiment 14, Lanzenregiment 6, Dragonerregiment 23 und ein kombiniertes Kavallerieregiment) befinden.

Somit wird jedes Armeekorps bestehen aus 12 Infanterie-, 9 Kavallerie-, 3 Artillerieregimentern und den zugehörigen Spezialwaffen — eine Stärke, wie sie bei deutschen Manövern zum erstenmal vorkommen wird.

Die Herbstübungen der übrigen Armeekorps finden in Gemäßheit der Bestimmungen der Feldübungsordnung statt. Übungen von kombinierten Kavallerie-divisionen zu je 6 Regimentern zc. werden auch noch bei dem 2. (pommerschen) und 17. (westpreussischen) Armeekorps unter Leitung des Generalleutnants von Rosenburg abgehalten.

Das Königin-Augusta-Gardegrenadierregiment Nr. 4 nimmt in diesem Jahre an den Herbstübungen des Gardekorps theil, wird also im August auf einige Wochen nach Berlin kommen.

Bei dem Garde-, 1., 3., 5., 6., 9., 14., 15. und 17. Armeekorps finden im Juli Generalstabsexercitien, bei dem 16. (lothringischen) Armeekorps eine Festungs-Generalstabsexercitie statt.

Kavallerieübungsreisen finden gleichfalls im Juli bzw. August beim Garde-, 1., 2., 3., 5., 6. und 9. Armeekorps statt, während im Laufe des Sommers bei Weich eine größere Artungsübung der Fußartillerie, bei Straubenz eine größere pioniertechnische Übung abgehalten werden wird. Ueber die Abhaltung von Befestigungs- bzw. Angriffsübungen unter Betheiligung aller Waffen sind Allerhöchsten Orts weitere Bestimmungen noch vorbehalten.

## Der Kaiser im Offiziercasino des ersten Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

A Berlin, 2. März.

Das eigentliche Festmahl zu Ehren des 75jährigen Jubiläums der Garde-Artillerie fand schon am letzten Sonnabend, den 28. Februar, in den Räumen des Offiziercasinos des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments statt. S. M. der Kaiser und Königin, welcher der Allerhöchste Chef des Regiments ist, war vereinigt gewesen, jenem Festmahl beizuwohnen und hatte sich demzufolge für heute Nachmittag 5 Uhr zu einem Mittagsmahl des Offiziercorps und seiner Gaste angelangt. Kurz nach 5 Uhr erschien der Kaiser in offenem Zwelfspanner und von der noch vielen Hunderten zählenden Menschenmenge des Nordwestens unserer Stadt begrüßt vor dem Casino, vor welchem 2 Ehrenposten in Paradeuniform aufgestellt waren. Der Kaiser hatte den Ueberrock seines 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments und den Helm desselben angelegt. Die Brust schmückte das Kreuz der Neglittere des Johanniterordens und die goldene Erinnerungsmedaille an Kaiser Wilhelm I. Nach Begrüßung der aus etwa 130 Offizieren bestehenden Gesellschaft begab man sich zu Tisch. Die in Hufeisenform mit Mitteltafel gedeckte Kaffertafel war in dem großen, hohen, mit den über lebensgroßen Delgemälden Kaiser Wilhelm I. und weiland Prinzgen Carl von Preußen geschmückten Saal aufgestellt, während die jüngeren Offiziere in den Nebenräumen speisten. Der Kaiser nahm neben den Generalen von Wolzogen-Rabe und v. Meerfeldt-Hülffesem Platz. Gegenüber saßen der Commandeur des Regiments, Oberst Freiherr Neubronn v. Eitenburg und der hier zur Zeit weilende General Graf Waldersee. Rechts und links reichten sich dann die Generale v. Jacobi, v. Lewinski I., v. Hahnke, v. Wittich, v. Sling u. a. m. an. Auch der à la suite des Regiments stehende General Prinz Wilhelm v. Baden, welcher zu Jubiläumsehrlichkeiten hier eingetroffen, hatte gegenüber dem Kaiser Platz genommen. Der Kaiser war in bester Stimmung und unterließ sich in der ihm eigenen lebhaften Weise mit seinen Nachbarn. Besonders freundlich hatte der Kaiser seinen ehemaligen Lehrer und Instruitor, den Oberst a. D. von Bach, begrüßt, welcher seiner Zeit den Prinzen Wilhelm im Artilleriefach ausgebildet hat. — Nach dem dritten Gange erbot sich der Commandeur und dankte Namens des Regiments für das Erscheinen des Kaisers. Wenn das Regiment — so sprach der Oberst etwa — in diesen Tagen auch auf eine lange Reihe von Ehrentagen zurückblicken könne, so sei doch kein Tag für dasselbe so ehrenvoll und schön gewesen, wie derjenige, an welchem sich der Kaiser zum Chef des Regiments ernannt habe. In diesem Sinne rufe er: S. M. der Kaiser, der erhabene Chef des Regiments, er lebe! Dreimalige Hurrahrufe erschallten in dem Saale. — Kurz darauf erbot sich der Allerhöchste Chef und führte etwa folgendes aus: „Das alte Wort: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, paßt so recht auf die Artilleriewaffe, die sich aus den bescheidensten Anfängen zu einer so imponirenden Stellung in der Armee emporgeschwungen habe. Fast unbeachtet, ja fast geseht habe sie noch vor 30 Jahren dagestanden, sich dann aber schon 1866 hervorgethan und sich 1870 so ruhmvoll ausgezeichnet, daß sie jetzt das Rückgrat, das Mark der Schlacht zu nennen sei. Sie sei berufen, die Schlachten einzuleiten, den Sturm vorzubereiten, den dann die unerschütterte, schlagfertige Hauptwaffe auszuführen habe. Diese hervorragende Stellung, welche die Artillerie heute in der Armee einnehme, habe darin ihre Krönung gefunden, daß er, der Kaiser, sich zum Chef des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments ernannt habe. Gern wolle er in diesem Kreise, welcher ihn vor Jahren so kameradschaftlich aufgenommen. Dieser Aufnahme gelte sein Dank. Wenn er auch den einzelnen Offizierskorps infolge seiner anderweitigen hohen Pflichten jetzt ferner stände, so folge er doch stets gern den Einladungen im kameradschaftlichen Kreise, in welchem er sich aufhetere und neu belebe. In diesem Sinne trinke er auf das Wohl des Regiments und seines Offizierscorps.“ — Das Mahl dauerte bis 7 Uhr; der Kaiser wollte dann noch bis gegen 8 Uhr in den gastlichen Räumen und verabschiedete sich huldvoll von dem Offizierscorps und seinen Ehrengästen.

## Vom Marine-Stat.

m Entsprechend früheren Genehmigungen des Reichstags sind zur Zeit im Bau begriffen:

	Schätzzahl	Subjekte	Herbekräfte	Tonnengehalt
4 Panzerschiffe . . .	22	8000	10033	
3 Panzerfahrzeuge . . .	11	4800	3495	
2 Kreuzerfortetten . . .	14	8000	4400	
1 Kreuzerfortette . . .	22	12000	6052	
1 Kreuzer . . . . .	8	1500	1120	
2 „ . . . . .	8	2800	1580	
2 Auflos . . . . .	3	4000	1250	
1 „ . . . . .	4	5000	946	

Das eine der drei Panzerfahrzeuge („Siegfried“), die zwei kleineren Kreuzerfortetten („Prinz Wilhelm“, „Trene“), der kleinere und einer der beiden größeren Kreuzer („Eperber“, „Buffard“) und die drei Auflos („Wach“, „Jagd“, „Meteor“) sind bereits vom Stapel gelaufen.

Unsere Marine besteht zur Zeit aus 12 Panzerschiffen, 14 Panzerfahrzeugen, 8 Kreuzerregatten, 10 Kreuzerfortetten, 5 Kreuzern, 3 Kanonenbooten, 9 Auflos, 1 Artillerie-Schulschiff, 1 Torpedoschulschiff, 4 Schulschiffen, 2 Tendern, 1 Minenschiff, 1 Jagzug und der Torpedoflotte (30 Fahrzeuge).

Bevilligt hat der Reichstag bereits im Jahre 1889 für weitere:

2 Kreuzerfortetten die ersten Raten a 1150 000 Mk., die Gesamtkosten für jedes dieser beiden Schiffe waren auf 5 500 000 Mk. veranschlagt.

Der Etat für 1891/92 verlangt hierfür die zweiten Raten a 1 500 000 Mk. und außerdem folgende Neubauten:

3 Panzerfahrzeuge (zwei erste Raten a 1 000 000 Mk. und eine Rate a 1 500 000 Mk., Gesamtkosten je 4 200 000 Mk.).

1 Kreuzer (1. Rate a 500 000 Mk., Gesamtkosten 2 000 000 Mk.).

1 Aviso (1. Rate a 100 000 Mark, Gesamtkosten 1 218 000 Mk.).

8 Torpedoboote (1. Rate 2 200 000 Mk., Gesamtkosten für die 8 Schiffe 3 280 000 Mk.).

Insgesamt sind unter den einmaligen Ausgaben im Marine-Stat angelegt:

1. für die Weiterführung der bereits im Bau begriffenen neuen Schiffe . . . . .	25,382,000 Mk.
2. für die noch nicht begonnenen beiden Kreuzer . . . . .	3,000,000 „
3. erste Raten für Neubauten:	
a) von Kriegsschiffen . . . . .	5,000,000 „
b) von Torpedobooten . . . . .	2,200,000 „
4. für artilleristische Armirung . . . . .	8,950,000 „
5. für Werk- Dienstbauten zc. . . . .	3,719,150 „
6. für Einrichtungen zur Küstenverteidigung . . . . .	1,988,000 „
7. für Bauten von Marine-Etablissemens zc. . . . .	823,000 „
<b>Insgesamt</b>	<b>51,062,150 Mk.</b>

Die Budgetkommission hat die unter 2. und 3a angeführten 8 Millionen gestrichelt, nachdem sich erhebliche Zweifel darüber ergeben hatten,

ob das rasche Tempo der ganzen Bautätigkeit angesichts des langsameren Tempos am Bau des Nordostkanals geboten sei, insofern letzterer kaum vor 1897 vollendet werden kann, vorher aber auch die zu seinem Schutze beabsichtigten Schiffneubauten entbehrt werden könnten;

ob ferner die Konstruktion der Panzerfahrzeuge dem Bedürfnis des Seekriegs entspricht, insofern deren Geschwindigkeit nur mit 15 Knoten angenommen ist, während die Schiffe der anderen Mächte 17 Knoten und darüber laufen;

ob endlich für die Konstruktion der Kreuzer überhaupt eine Einigung unter den Technikern erzielt werden wird, denn die früheren Pläne sind von dem neuen Staatssekretär der Marine alsbald verworfen worden, als derselbe in's Amt trat.

Eine Differenz grundsätzlicher Natur hat sich ferner daraus ergeben, daß Staatssekretär Hollmann in der Kommission für unsere Marine auch die Fähigkeit in Anspruch nahm, außerhalb der deutschen Gewässer im offenen See-Krieg Entscheidungen herbeizuführen, also gewissermaßen eine Seemacht ersten Ranges vorzustellen, während es bisher nur in der Absicht lag, unsere Marine ausreichend stark zu erhalten, um im Falle des Bedürfnisses zur wirksamen Küstenverteidigung auch einen Angriffstoß unternehmen zu können.

## Deutsches Reich.

Der Centralverband der national-liberalen Partei veröffentlicht folgende Erklärung: „Herr Amts-

richter Kulemann in Braunschweig, ein früheres, wegen seiner Kenntnis und Arbeitskraft geschätztes Mitglied der nationalliberalen Reichstagsfraktion, der sich aber jetzt nicht mehr in ihrer Erklärung, abgedruckt in der Braunschweiger Landeszeitung vom 24. Februar 1891, auszeichnet, daß er bei seiner Tätigkeit während des jüngsten Wahlkampfes im Reichstagswahlkreise Bodum, nicht nur mit der Majorität, sondern auch eine Trennung der „Grubenbesitzer“ von der nationalliberalen Partei herbeizuführen, gerechnet habe, sondern daß er diese Trennung „als ein notwendiges, ja in gewissem Sinne als ein erfreuliches Ereignis ansehe.“ Dem gegenüber stellen wir zunächst fest, daß Herr Amtsrichter Kulemann zu einer Tätigkeit in diesem Sinne weder durch den Centralvorstand noch durch irgend eine andere autoritative Stelle der nationalliberalen Partei ermächtigt oder beauftragt war. Ebeuso wenig können wir ihm das Recht einräumen, darüber zu entscheiden, ob eine Arbeitergruppe von der nationalliberalen Partei zu trennen ist oder nicht. Die Grubenbesitzer in Westfalen gehören politisch verschiedenen Parteien an und die Voraussetzung ist ebenso bedauerlich als thatsächlich ungenügend, daß dieselben aus ihren Berufs-Interessen heraus ihre politische Stellung einnehmen. Die deutsche Bergwerks-Industrie hat es schon längst in der Erfüllung der sozialen Aufgaben, sowie neuerdings bei der Durchführung der sozialpolitischen Gesetzgebung an Eifer und Opferwilligkeit nicht fehlen lassen, und es liegt keinerlei Grund vor, unter diesem Gesichtspunkt ihre Trennung von der nationalliberalen Partei zu erheben. Wir müssen deshalb den Versuch, einen Gegensatz zwischen der nationalliberalen Partei und den Grubenbesitzern — einem großen und hochwichtigen Teile unserer nationalen Industrie — hervorzuheben zu wollen, als durch unzureichend energisch zurückzuweisen. Berlin, den 27. Februar 1891.

— Am Pariser Zwischenfall. Berlin, 2. März. Wie nachträglich bekannt wird, hatten die ersten Nachrichten über die Vorgänge in Paris in hiesigen höchsten Kreisen eine hochgradige Erregung und Verstimmung hervorgerufen. Man war im ersten Augenblick bereit, die Pariser Ausschreitungen durch sehr ernste Maßregeln zu beantworten, doch ist man nach näherer Kenntnisnahme der Einzelheiten davon zurückgekommen. Immerhin werden die Befreiungen auf Verhinderung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich, welche von hier aus so eifrig angeregt und gefördert worden waren, vorläufig ruhen.

— Eine Abänderung des Eisenbahnbetriebs-Reglements. Unser Berliner Korrespondent schreibt uns: Dem Bundesrat liegt eine vom Reichseisenbahn-Amt angearbeitete Denkschrift über Abänderung des § 48 des Eisenbahnbetriebs-Reglements betreffend die Beförderung von Streichhölzern vor. Den Anlaß dazu hat ein vorgeratener Fall von Selbstentzündung von Streichhölzern, deren Zündmasse chlorsaures Kali enthält, gegeben. Die

Sache ist amtlicherseits zunächst dem Verein zur Wahrung der Interessen der heimischen Industrie Deutschlands und danach der königlich preussischen sowie der königlich-sächsischen technischen Deputation zur Begutachtung vorgelegt. Während die preussische Deputation übereinstimmend mit dem genannten Verein die Festsetzung eines Maximal-Prozentsatzes für den Gehalt an chlorsaurem Kali und ebenso an Phosphor für eine ausreichende Schutzmaßregel erachtete, sprach sich die sächsische Deputation für Berücksichtigung der Verbesserungsbedingungen bzw. der Vorschriften für Verpackung der Streichhölzer aus. Der in der Denkschrift seitens des Reichseisenbahn-Amts gemachte Vorschlag geht, entsprechend dem Votum der preussischen technischen Deputation, dahin, als höchst zulässigen Gehalt an chlorsaurem Kali 20 Prozent und an Phosphor 5 Prozent der Zündmasse festzusetzen (der Vorschlag des genannten Vereins ging auf 33 1/2 resp. 10 Prozent) und den § 48 und die Anlage D des Eisenbahnbetriebs-Reglements dementsprechend abzuändern.

— Dr. Krankekranken. Berlin, 2. März. Wie kürzlich aus Leipzig, so liegen nunmehr auch aus Mainz und aus Worms die Jahresberichte der centralisirten Dr. Krankekranken vor. Der Erfolg ist wiederum in die Augen springend in Bezug auf Erparnis und größere Leistungsfähigkeit. Es steht zu hoffen, daß nun bald auch für Berlin der unnütze Luxus gelinderter Krankenkassen für jedes Gewerkschafts-, Schneider-, Schlächter- u. a. aufhört, da sich nach dem Urteil von Sachverständigen ca. 70 Berliner Krankenkassen mit Leistungsfähigkeit auf 4 bezuziehen lassen zum Vorteil sämtlicher Mitglieder. Leider fehlt bis jetzt die gesetzliche Handhabe, um leistungsunfähige, aber widerstrebende Krankenkassen zur Auflösung zu zwingen.

— Arbeitsschutz. Berlin, 2. März. Der Berliner Centralverein für Arbeitsschutz hat dieser Tage die Erlaubnis zum Ausbau der zwei von ihm gemieteten Stadtbahnhöfen (gegenüber dem neuen Holzgebäude) erhalten und die Einrichtung begonnen. Er hofft noch im April einziehen zu können, worauf dann auch sofort der Arbeitsschutz für weibliche Personen in Angriff genommen werden soll.

— Aus Friedrichshagen. Hamburg, 2. März. Die freundschaftlichen Beziehungen zu dem Gutsbesitzer in Friedrichshagen werden von der hiesigen Gesellschaft aus aufs Eifrigste gepflegt, und es scheint, als wenn der Herr auch fernerhin sehr gern Gelegenheit nimmt, in Hamburg zu verkehren. Für den nächsten Geburtstag des Fürsten sind großartige Ehrenbezeugungen geplant. Halb Hamburg wird sich aller Voraussicht nach am 1. April in Friedrichshagen befinden.

— Dr. Chalybäus. Man schreibt uns aus Schleswig-Holstein: Geheimer Regierungsrath Dr. Chalybäus, vortragender Rath im Kultusministerium ist bekanntlich zum Präsidenten des schleswig-holsteinischen Landeskonferenziums und gleichzeitig zum Kurator der Un-

versität Kiel an Stelle Mommsens ernannt. Derselbe ist im Jahre 1839 als Sohn des Kieler Professors Chalybäus geboren. Seit 1864, in welchem Jahre der genannte als Kandidat bei der holländischen Regierung eintrat, ist er unterbrochen auf dem Gebiet der Kultusan-gelegenheiten beschäftigt gewesen. Er wurde bald zum Chef des Kultusbureaus ernannt und verblieb in dieser Stellung bis das evangelisch-lutherische Konfessionsrat Kiel errichtet ward, dessen Mitglied er als Konfessionsrath wurde. Chalybäus wurde im Jahre 1884 in das Landeskonferenzium Hainover und Ende 1889 ins Ministerium berufen. Durch seine langjährige Thätigkeit in der kirchlichen Verwaltung Schleswig-Holsteins hat sich unter neuer Präsidenten eine ganz hervorragende Kenntnis dieses Gebietes erworben, welche er durch seine 1883 erschienene Sammlung der Vorschriften und Entscheidungen betr. das schleswig-holsteinische Kirchenrecht in sehr dankenswerther Weise verwerthet hat. Die Provinz darf sich Glück wünschen, daß der Mann, welcher der jetzt geltenden Verwaltungspraxis die theoretischen Grundlagen gegeben hat, nun selber dazu berufen wird, dieselbe in der Landesstrategie zu vertreten und durchzuführen.

— A. Bahjans. Straßburg, 2. März. Der Wortlaut der Nummer wieder in voller befriedigender Veranordnung, die den Bahjans vorzulesen, ist folgender:

Alle über die französische Grenze jurellenden Ausländer, ohne Unterschied, ob sie auf der Durchreise befinden sich oder im Lande Aufenthalt nehmen wollen, müssen sich im Besitze eines Passes befinden, welcher mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehen ist. Das Visa darf nicht älter sein, als ein Jahr. Generalexportationen für ausländische Handelsreisende ersehen den erwerbsrechtlichen Weg nicht. Ausländer, welche sich nicht im Besitze eines regelmäßigen Passes befinden, sind an der Weiterreise zu hindern und nöthigenfalls über die Grenze zu führen. Reiseangehörige, welche die französische Grenze zu retten, bedürfen eines Passes nicht.

Ausgenommen von der Beschlüß sind: die Bewohner der französischen Grenzgemeinden, sofern sie sich zu gesetzlichen Zwecken in eine benachbarte deutsche Grenzgemeinde begeben und sich vor dem Grenzpolizeibeamten entsprechend ausweisen. Diese Bestimmungen sind erlassen auf Grund der Beschlüsse vom 2. Oktober 1795 (10. Bend. des Jahres 8 der französischen Republik) und vom 19. Oktober 1797 (23. Bend. des Jahres 6), sowie der Verordnung vom 2. April 1814.

## Ausland.

— ou Kaiserenerlegung. Aus Wien, 2. März, wird uns geschrieben: Seit Jahren wird in den leitenden militärischen Kreisen die Frage der Verlegung der Kaiserinnen aus dem Reichsbilde der Reichshauptstadt an die Peripherie derselben ventilirt. Es handelt sich insbesondere um die Franz Josefs- und Rudolphstädter, welche die

## Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Sobeltis.

[Nachdruck verboten]

„Das ist eine traurige Geschichte, Durchlaucht“, entgegnete ich, — hoffen wir, daß der Abschluß ein unerwartet freudiger ist! Hat nicht des Königs Majestät schon einmal ein entscheidendes Wort beim Gange des Prozesses mitgesprochen?“

Prinz Felix nickte. „Allerdings — aber damals lebte mein Vater noch, der persona grata beim Könige war. Jetzt liegen die Verhältnisse anders — auch in rechtlicher Beziehung, so viel mir bekannt ist. Der Reichsgraf hat seine Ansprüche übrigens niemals vollkommen aufgegeben, sondern war nur dem Willen des Königs zufolge auf ein vorläufiges Arrangement eingegangen, das ihm einen bedeutenden Theil der Einnahmen von Eiburg sicherte. Doch konnte es, wie es sollte — Kopf und Herz wird mit selbst der verlorenen Prozeß nicht kosten! Nun zu dem Märchen! Befinden Sie sich in genügend feierlicher Stimmung, Gräfin Sachsin, um dies Weiterwert anzuhören?“

„Albino liegt eifertig die Serviette zur Seite und faltete die Hände auf dem Tische.“

„Ich werde die aufmerksamste Zuhörerin sein, die Sie sich wünschen können“, entgegnete sie.

Der Prinz entnahm seinem Taschenbuche einige Seiten mit seiner zierlichen Handschrift bedeckten Briefpapiers, entfaltete das Manuscript, lehnte sich im Stuhle zurück und begann zu lesen:

„Am Fuße von Stubbenhammer hat, so erzählen die Leute, Störtebecker, der Pirat, seine Schätze im Meere verstreut. Wenn man in hellen Nächten auf den Kreidriffen steht und hinoberschaut in die vom Monde fast bis auf den Grund durchleuchteten Wogen, so sieht man wohl zuweilen ein wunderlamenes Wesen, das die Wellen auszufröhen scheinen und von dem man vermeint, es sei ein Anhang der Schätze des Störtebeckers. Auch in Sturm- nachten, wenn der Orkan die Wasser bis in seine Tiefen aufwühlt, schimmer es oft felsam goldig herauf, und zuweilen kommt es wohl vor, daß ein Fischer, der sich die feilen Hände hinknetzt, am am ausgehöhlten Gestein nach Krabben zu suchen, ein vereinzeltes Goldstück von alterthümlicher Prägung zwischen den Fingern findet. Selten freilich geschieht dies nur, denn die Wellen geben die Schätze, die Störtebecker und seine Genossen ihnen in den Schöpf geworfen, nicht her, und daher kommt es denn auch, daß sich jedesmal der Himmel schwarzdräuend überzieht und daß die Wogen schäumen und zornig ihren Stiß gegen die Kreidriffe schleudern, wenn ein Ungeheuer es versucht, in die Fluten zu tauchen, um das Gold des Piraten zu heben.“

„Noch heute ist unter dem Volke von Kügen die Märe von Störtebeckers Schätzen unversehrt — kräftiger aber noch, denn zu unsern Tagen, lebte sie vor hundert Jahren im Munde der Leute. Damals hatte sich eine arme Fischerfamilie oben auf der Höhe von Stubbenhammer ihre Hütte gebaut. Das waren schlafte Leute, die sich mühselig vom Fundernang ernährten, bei aller Armut aber ein glänzlich zufriedenes Leben führten. Nur ihrem einzigen Sohne, der Friger hieß und ein Jüngling von zwanzig Jahren war, behagte dies bescheidene Dasein nicht mehr, seit er einst zu Markte in der Stadt Straßburg gewendet war und dort gesehen hatte, wach Glanz und Reichthum unter der Kaufmannschaft herrschte und wie man bemüht war, sich die Genüsse des Lebens theilhaftig zu machen. Die Frau nach Gold, die ihn von diesem Tage ab erfüllte, schen auch die Liebe erlösen zu lassen, die er für Christoph, des Nachbarn blondköpfiges Töchterchen, im Herzen getragen hatte.“

„Eines Nachts war er, da er mit seinen ruhlosen Gedanken auf dem ärmlichen Strohe in des Vaters Hütte keinen Schlaf finden konnte, hinausgewandert an das rauschende Meer. Der Mond schien hell, und wie ein reifliches Becken, ganz gefüllt mit flüssigem Golde, dehnte die See sich aus. In den Kronen der Büschen und Eichen sang der Wind geheimnißvolle Oden, und braulte er einmal stärker durch das Blätterwerk, so klang es wie der volle Accord einer Riesenorgel. Auf dem schmalen und gefährlichen Stuhnegebe, die des Schiffer in die Kreidfelsen gebauen, stieg Friger langsam hinab — es zog ihn unabweislich schneidlich wie mit magischer Gewalt den Wasser entgegen. Und um stand er unten auf der letzten, etwas breiteren Stufe. Seine dunkle Gestalt hob sich scharf umrandet von der freudigen Wad ab; um seine Füße spielten die Wasser, und einzelne schimmernde Lichtspitzen neigten ihm die heiße Stirn. Stumm blickte Friger in die Tiefe hinab. Da unten — ja, da unten ruhien die Schätze des Störtebeckers — rothes Gold, Edelgestein und allerhand kostbarer Tand — ein unermeßlicher Reichthum! Wer ihn doch heben könnte! Wie glücklich müßte derjenige sein, dem all diese todtten Schätze gehörten und der sie nach Gutdünken verwenden dürfte zu eigenem Nutz und Frommen! ... Friger seufzte auf — er hätte seine eigene Seligkeit hergeben können um den Besitz des Piratenreiches!“

„Wie seltsam! Kaum hatte dieser sinnige Gedanke in seiner Seele Raum gefunden, da schienen sich plötzlich seine Sinne zu verwirren. Er frug sich über die Augen — wachte er denn oder träumte er? Was war das rings um ihn her? — Rauschend und brausend trat von allen Seiten das Meer zurück, so daß Friger ungehindert bis auf den Grund schauen konnte, der aber nicht aus Sand, Geröll und grünem Geschiebe bestand, sondern der fest-

gestalt schien aus glänzenden Steinen, wie im Schiffe einer Kirche. Und auf diesem Grunde ruhte ein gewaltiges Fahrzeug von uralter Bauart, fertig gerüstet mit wehenden Segeln und Wimpeln und festlich geschmückt im Takelwerk mit allerlei farbigen Flaggen. ... Das Stangen Friger's wuchs, als er sah, daß er nicht mehr einsam stand auf dem vorliegenden Kreidblock, sondern daß sich zu seinen Füßen eine kleinere Treppe aufgethan hatte, auf welcher er ohne Zögern bis zum Meeresgrunde hinabsteigen konnte. Und also geschah auch; in der nächsten Minute schon stand er — er wußte selbst nicht, wie das so plötzlich gekommen — dicht an der Vorleiste des geheimnißvollen Schiffes.“

„Und von hier führte eine Treppe hinab; sie war mit kostbaren Teppichen belegt und hatte ein vergoldetes Geländer. Oben aber stand ein wunderliches Mädchen. Ein schwarzer, mit Goldspitzen zu Falten gerasteter und bunt durcheinander verflochten unwallige die liebende Gestalt; das lichtbraune Haar strahlte einen eigenthümlichen Schimmer aus, und halb traurig, halb sehnsüchtig blickte das schöne Auge Friger entgegen. Sie winkte mit der Hand, und Friger stieg die Treppe hinauf und stand neben ihr.“

„Ich grüße Dich, Jüngling“, sagte die Maid mit schmeichelnder, wie Musik an das Ohr Friger's klingender Stimme. „Du bist zu rechter Stunde gekommen. Lange habe ich Deiner gewartet! Keiner von all' Demen, die Störtebeckers Schatz heben wollten, hätte dafür seine Seligkeit eingetauscht, wie Du es zu thun gedenkst. Laß' Dich führen — ich will Dir die aufgeschlossenen Reichthümer zeigen.“

„Und die räthelvolle Maid ergriff Friger bei der Hand und führte ihn in die Lasträume des Schiffes. Da lagen ungezählte Schätze zu Haufen: Tonnen voll blinkenden Goldes, kostbare Kleider, Edelsteine, die einblitzten Mor-franzen der Kaiser geschmückt, und goldene Altargeräthe — der ganz Raub jener gefährlichen Fährten, die einst ein Viertheljahrhundert hindurch die nordischen Küsten gebrandmarkt hatten.“

„Mit glänzenden Augen schaute Friger auf die ihm entgegenstehenden Schätze, aber dabei bemerkte er wohl, daß, je mehr ihn der Anblick dieser aufgeschlossenen Reichthümer verblüffte, desto stiller und trauriger seine Begleiterin wurde. Endlich standen die Weiden vor dem letzten Raume und schied sich an, auf das stille Deck des Schiffes zurückzutreten. Wie aber der Mondhimmel hell, licht und glänzend die Gestalt der jungen Maid umfluthete und ihr schönes, blaues Gesicht mit zauberischer Glorie verklärte, da hielt es Friger nicht länger — er trat dicht an sie heran, schaute ihr tief in die braunen Augen hinein und rief aus:

„Und nun sage mir: wer bist Du selbst, räthselhaftes



# Stadt-Theater.

Officiell. Direction: Julius Rudolph.

Mittwoch, den 4. März 1891:

171. Vorstellung. 126. Abonnements-Vorstellung. Farbe: roth.

## Das Glöckchen des Gremiten.

Romische Oper in 3 Acten von Mailart.

Personen:

Thibaut, ein reicher Bäcker	—	—	Karl Brinkmann.
Georgette, Thibauts Frau	—	—	Mara Kominsky.
Delamy, Unteroffizier bei den Dragonern	—	—	Leopold Demuth.
Sylvain, Knecht bei Thibaut	—	—	Fernandus Koch.
Koje Friquet, eine arme Bäckerin	—	—	Louise Buttschardt.
Ein Prebiger	—	—	Franz Krieg.

Dragoner, Bauer und Bäckerinnen.

Scene: Ein französisches Gebirgsdorf, nicht weit von der jehovijischen Grenze.

Handlung: 1704, gegen das Ende des Siebenjährigen Krieges.

Opernpreise.

Die Tageskasse ist von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag den 5. März 1891: 172. Vorstellung. 127. Abonnements-Vorstellung. Farbe: blau. Der Unterstaatssecretär. Lustspiel in 4 Acten von Adolf Wilbrand.

Freitag, den 6. März 1891: Benefiz für Karl Friedau. Der selbige Toupinel. Schwanz in 3 Acten von Biffon.

Vorher: Gingoif. Drama in 1 Aufzug.  
In Vorbereitung: Aennchen von Tharau. Lyrische Oper in 3 Acten von Heinrich Hoffmann.

# Victoria-Theater.

Mittwoch, den 4. März 1891:

Bei elektrischer Beleuchtung des ganzen Establishments:

Grosses

## Victoria-Theater-Costüm-Fest

unter Mitwirkung des gesammten Künstler-Personals. Darbietung lebender Bilder, Anfänge Ballets und Tänze. Prämiation: 3 der schönsten Damen- und 3 der schönsten Herren Costüme.

Eintrittspreis: Herren 1 M., Damen 50 s., Vorverkauf 75 s.  
Anfang 8 Uhr. Die Direction.

## Bruno Toepel's Bierhalle

Barfüßerstraße 5.

### Specialität: Echt böhmisch Bier

aus der Domaine Brauerei Liebofschan bei Saaz;  
(General-Vertretung für Provinz Sachsen).

Außerdem Würzburger Hofbräu.

Heute: Cotelette mis Spargel oder Steinpilzen.

Morgen: Fricassée von Huhn.

## Restaurant und Café Mars-la-Tour

große Ulrichstraße Nr. 11.

Anstich von

### echt böhmisch Bier

aus der Brauerei von Anton Dreher in Michelsb./Saaz.  
Paul Heinrich.

## Geschäfts-Verlegung.

Den werthen Schuhmachermeistern der Stadt Halle und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß wir unsere Lederhandlung nach der

Rathhausgasse Nr. 13

verlegt, und bitten nach wie vor um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Gebr. Herrmann.

## Provinzial-Gesangbücher

für Stadt und Land,

auch für Doungemeinde und Taschenausgabe empfehle in einfach solider, sowie hochfeinsten Einbänden von 1,80 M. an

Halle a. S.,  
Albin Hentze, 39. Schmeerstr. 39.

**Reell!** **Gut!**

Garnirte Strohhüte

Ungarn. Strohhüte    Kinder-Hütchen

Knaben-Strohhüte    Gr. Ulrichstr. 24.    Herren-Strohhüte

**J. Meincke,**  
Specialität: Garnirte Hüte.  
Modellhut-Ausstellung.

2. Geschäft: Leipzigerstr. 35.

Strohhüte werden schnell gewaschen und modernisirt.    Getragene Hüte werden geschmackvoll neu garnirt.

Blumen u. Federn    Corsets    Handschuhe    Modewaaren

Billig!    Spitzen, Rüschen etc.    Feste Preise!

Fernsprecher Nr. 455.

Halle a. S., 1. März 1891.

## P. P.

Um der häufig vorkommenden recht unliebsamen Verwechslungen mit zwei sehr ähnlich lautenden Firmen am hiesigen Plage vorzubeugen, haben wir uns entschlossen, unsere bisher geführte Firma umzuändern.

Wir setzen Ihnen daher ergebenst an, daß die Firma:

### Hermann Arnold

mit heutigem Tage erloschen ist und wir unter Special-Geschäft für  
**Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken, Gardinen, Wachstuche, Linoleum**

unter der Firma:

### Arnold & Troitzsch

in der bisherigen Weise weiterführen.

Mit dem Danke für das uns bisher gezeigte Wohlwollen verbinden wir die ergebene Bitte um Ihre ferneren geschäftlichen Zuwendungen.

Zur bevorstehenden Saison haben wir unser Lager mit Neuheiten reichlich ausgestattet, und empfehlen wir Ihnen bei Bedarf in Zimmereinrichtungen unsere Dienste auf's Angelegentlichste, da wir Ihnen unsere Artikel breitenwichtig zur Prüfung vorlegen und mit Rathschlägen für beste Zusammenstellung derselben gern dienen werden.

Hochachtungsvoll

Arnold & Troitzsch, Große Steinstraße 9.

## XI. Grosse

# Geflügel-Ausstellung

des  
Ornithologischen Central-Vereins für Sachsen und  
Thüringen zu Halle a. S.

unter dem Protectorate

Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preussen.

Ehren-Präsident der Ausstellung:

Herr von Diest, Regierungs-Präsident in Merseburg,

in den Tagen von

**6. bis 9. März 1891**

in den gesammten Räumen des „Prinz Carl“

(unmittelbare Nähe der Bahn).

Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.  
Eintritt pro Person: Am ersten Tage 1 Mark, an den übrigen Tagen 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Loose à 1 Mark zu der mit der Ausstellung verbundenen Lotterie von Mustergestügel, Sing- und Ziervögeln sind durch das Lotteriegeschäft J. Borek & Co., die Comité-Mitglieder, sowie während der Ausstellung im Ausstellungslokal zu haben.

Das Ausstellungs-Comité.

## Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins im Volkshauscafé.

Donnerstag, den 5. März um 6 Uhr:

Vortrag des Herrn Deconomierath von Mendel:

„Die Presse“.

Eintrittskarten zu diesem Vortrage sind zum Preise von 1 M. in den Buchhandlungen der Herren Schrödel & Simon (gr. Ulrichstraße 48) und Max Niemeyer (Upper'sche Buchhandlung, große Steinstraße 67) zu haben. Auch wird um Abgabe sämtlicher Karten gebeten.

Der Vorsteher: Wächter.

## Auction.

Mittwoch, d. 4. ds. Mts. Vorm. 10 Uhr, versteigere ich

Geißstraße 42 zwangsweise:

1 Partie Möbel, Herrenkleidungsstücke, verschiedene Gläser, 10 Bb. Meyers Couv.-Bek., versch. neue Räder, 40 Aiken Sättlinge u. a. S.

Friedrich, Gerichtsvollzieher.